

WIENER Allgemeine Zeitung

Politisch-belletristische Zeitschrift.



Eigenthümer und Herausgeber: A. Viedel.

Redaction und Administration: VII. Bezirk, Sattelfeldgasse 51.

Nr. 9.

Wien, am 1. Mai 1879.

VII. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Nach dem Jubelfeste.

Den Fremden, der heute nach Wien kommt, gemahnt nichts an das große Ereigniß der letzteren Apriltage. Die Fahnen und Draperien an Häusern und Palästen sind eingezogen; die letzte Tribune ist in ihre Bretter-Elemente aufgelöst und in den Straßen ist der Verkehr wieder von seiner überströmenden Lebhaftigkeit auf das Niveau des großstädtischen Durchschnittsmasses herabgestiegen. Aber es handelt sich auch nicht für uns um sinnlich wahrnehmbare Eindrücke, welche das Jubelfest in unserer Erinnerung festhalten sollten. Hierzu genügte der große überwältigende und erhebende Moment, welcher demselben inne wohnte. Hiefür reichte voll und ganz die warme Begeisterung, die wie ein Fluidum, wie ein zündender Strahl in jedem Busen anflohte. Wenn all' dies nicht genügen würde, dann müßten endlich die kaiserlichen Worte des Dankes, die als ein wahres Manifest der Volksliebe allerorten den freudigsten Wiederhall finden, die schönste Erinnerung an das Kaiser- und Völkerfest bleiben. Wir haben das Urtheil der europäischen Presse über das Jubiläumsvest vernommen und allenthalben bemerkt, mit welcher rückhaltloser Bewunderung, hie und da mit einem Anfluge von Neid, dasselbe ansieht. Dieses Urtheil muß in uns ein Hochgefühl freudigen Stolzes erwecken. Denn es bedeutet ja die volle und ganze Rehabilitirung der Stadt und des Reiches nach der Einbuße an Renommée, womit uns die schweren Krisenjahre bedrohten. Neid und Bewunderung, fürwahr das sind Eindrücke, welche Oesterreich in neuerer Zeit nicht gar oft hervorgerufen. Wenn dies nun jetzt in so eklatanter Weise der Fall gewesen, so beweist dies un-
leugbar die „unerschöpflichen Hilfsquellen“ Oesterreichs, zu denen nicht in letzter Linie die väterliche Huld des Fürsten und die opferfähige Liebe der Völker Oesterreichs gehören.

Im Abgeordnetenhaus werden die möglichsten Anstrengungen gemacht, um die Beratungen über den Staatsvoranschlag wo möglich noch mit Ablauf dieser Woche zum Abschluß zu bringen. Wird dieses Ziel erreicht, dann sollen nächste Woche die Fraktionsvorstände im Einvernehmen mit dem Präsidenten jenes Material genau präzisiren, welches das Parlament noch zu erledigen die Aufgabe hat. Ueber den 15. Mai hinaus soll die Regierung nicht gewillt sein, die Session tagen zu lassen. Der Termin für die Neuwahlen kann natürlich noch nicht endgiltig festgestellt werden, indefs versichern Abgeordnete, die in dieser Richtung als sehr gut informiert gelten, daß die Wahlen für das Abgeordnetenhaus viel früher als allgemein angenommen wird, wahrscheinlich schon Ende Juni vorgenommen werden.

Es ist vollbracht. Nach unendlichen Verhandlungen, die gleich nach dem Schlusse des Berliner Kongresses in Wien zwischen dem Grafen Andrassy und den türkischen Vertretern Mehemed Ali und Karatheodory Pascha begonnen wurden, ist die Konvention in Bezug auf Novi-Bazar am 21. April in Konstantinopel unterzeichnet worden. Volle neun Monate hat es bedurft, bis dieses diplomatische Aktienstück ausgetragen wurde und das Licht des Tages erblicken konnte. Erst einer letzten gemeinsamen Pression der Mächte auf die Pforte ist es gelungen, den Widerstand des Sultans zu brechen und damit den Artikel 25 des Berliner Vertrages, der den Abschluß jener Konvention vorschreibt, formal zu erfüllen.

Wie aus Tirnowa mitgetheilt wird, ist am 29. v. M. Prinz von Battenberg mit Akklamation, unter dem Namen Alexander I., zum Fürsten von Bulgarien gewählt worden. Prinz Alexander von Battenberg, gegenwärtig 22 Jahre alt, ist ein Sohn des österreichischen Generals der Kavallerie Prinz Alexander von Hessen, und ein Neffe der Kaiserin von Rußland.

Hanns Makart,

der Schöpfer des Festzuges.

Im Gemüthsleben der Wiener nimmt die Kunstbegeisterung eine hervorragende Stelle ein, und äußert sich gerne in der gelungenen Ausführung einer künstlerischen Idee oder in der rückhaltlosen Akklamation des Schönen in seiner Entstehung oder Nachbildung durch Meisterhand. Diese Eigenheit ist kein Privilegium unserer „obersten Zehntausend“, sondern ein Gemeingut des Volkes in seiner besten Bedeutung des Wortes. In demselben Maße wie der Wiener eine Mittelstellung zwischen dem Nord- und Süddeutschen einnimmt, in demselben Maße bringt er die angeborene Fähigkeit für das Kunstverständnis mit, das in seinem naiven, aber zutreffenden Urtheile oft überraschend wirkt.

Dieser glücklichen Sinnes-Disposition der Wiener dankt zum großen Theile der Festzug an dem Tage des Kaiserjubiläums seine prachtvolle Entfaltung. Kaum waren die Makart'schen Skizzen für die kostümirten Gruppen vor die Oeffentlichkeit getreten, als deren Anblick mit zündender Gewalt auf das Publikum wirkte und der Wunsch, der Vorsatz und Beschluß, diesen Farbengebilden Wirklichkeit und lebende Gestaltung zu geben, bei Jedermann feststand. Sofort wurde an die Ausführung dieses großen Werkes geschritten und dies mit einer Ausdauer und Opferfreudigkeit, welche nur der schönen Aufgabe und des erhabenen Zweckes würdig waren. Was in der langen und verhältnißmäßig doch so kurzen Zwischenzeit der

Farbendichter Makart zur Förderung, Bewachung und glücklichen Lösung dieses Wertes geleistet, davon haben nur Wenige eine annähernde Vorstellung. Nur wer das bis zur äußersten Sensitivität ausgebildete Schönheitsgefühl, den wunderbar entwickelten Farbensinn Makart's kennt, der wird begreifen, welch' umfassender Scharfblick für das große Ganze und doch auch welche minutiöse Aufmerksamkeit für das kleinste Detail erforderlich gewesen, um jene stimmungsvolle Harmonie in dem endlosen Festgepränge zu schaffen. Zum Glück für die gute und schöne Sache verfügte jedoch Makart über einen treu ergebenen Stab eifriger Kunstgenossen und über eine große Armee von erstaunlicher Disziplin. Die ersten Kavaliere des Reiches fügten sich so widerspruchlos den Verordnungen des Meisters als die Handwerksburschen im Festzuge. Mit Bereitwilligkeit, Unverdroffenheit und Selbstverleugnung wurden die Weisungen Makart's befolgt, die er unermüdet prüfend und bessernd ausgab. Seine Freunde — wird erzählt — hätten an dem großen Sonntage, als das Wort That geworden und der Festzug in unvergleichlicher Schöne sich rangirte, Freudenthränen geweint, wie sie nur eben das Künstlerauge im heiligen Schauer des begeisterten Entzückens weinen kann. Und Makart selbst, als er in dem kostümirten Zug in der Künstlergruppe erschien und über die Ringstraße wie durch eine via triumphalis zog, begrüßt von jauchzenden Rufen, wehenden Tüchern und Blumen, Makart, sagen wir, muß an jenem Tage ein Hochgefühl empfunden haben, schöner als jenes, das etwa die Brust eines siegenden Feldherrn bewegt. Ein Sieg war auch hier zu verzeichnen, ein voller und glänzender, aber es war der schönste und heiligste, den wir kennen: der Sieg der Kunst über die Misere der Alltäglichkeit, der Triumph der Grazien über die Masse des Nüchternen. Instinktiv fühlten die Hunderttausende wenn sie das Erhabene jenes Moments zu danken haben und deshalb brauste der Sturm des Beifalls so mächtig durch die ungeheure Menschenfluth beim Anblickwerden des Schöpfers all' dieser Herrlichkeit. Und auch jetzt, wo man nicht mehr unter dem mächtigen Einflusse des fortschreitenden Augenblicks steht, wo nichts von dem wunderbaren Schauspiel des Festzuges übrig, als die schöne Erinnerung daran, jetzt ist das Bewußtsein der Dankschuldigkeit an den genialen Meister in uns rege und der Gemeinderath der Stadt Wien kommt nur einem Gebot der Anerkennung nach, wenn er Makart das Bürgerrecht der Stadt Wien verleiht, jener Stadt, welche durch das geniale Werk Makart's sich unauslöschlichen Ruhm und Preis in aller Welt erwarb. Wir glauben auch nicht zu irren, wenn wir eine Reihe fernerer bedeutender Auszeichnungen in Aussicht stellen, wodurch das Verdienst unseres größten vaterländischen Künstlers in entsprechender Weise gewürdigt werden soll. Es würde dies nur dem Wunsche eines Weltpublikums entsprechen. — Diese Zeilen eben sollten unter die Presse gehen, als wir die freudige Kunde vernahmen, daß Se. Majestät der Kaiser die Verleihung des Leopold-Ordens an Makart verfügt haben. Wir reproduziren diese Nachricht mit dem Gefühle der innigsten Genugthuung und sind überzeugt, daß solches von unseren geehrten Lesern nicht minder lebhaft mitempfunden werde.

Erinnerung.

Erinnerung! die uns gegeben,
Ist doch ein Kind der Wirklichkeit,
Und zeigt als Spiegelbild das Leben,
Als Traum uns die Vergangenheit.

Wird uns're Zukunft zur Chimäre,
Erfüllet sie das ganze Sein
Das arme Herz, das kalte, leere,
Es suchet Trost bei ihr allein.

Erinnerung! Du gleichst dem Sterne,
Der durch die Wolken spendet Licht,
Du bist Musik, die aus der Ferne
Des Todes Stille unterbricht.

Ich lausche Dir, im Auge Thränen,
Du ruffst die Jugend mir zurück,
Du stillst mein ewig heißes Sehnen
Nach ihrem Schmerz und ihrem Glück.

Du gibst den Theuren neues Leben,
Die allzufrüh das Grab verschlang;
Ich sehe Alle mich umschweben,
Die ich beweint schon jahrelang.

Du führst zurück mich zu der Stelle,
Wo Liebe mich zuerst beglückt;
Ich hör' das Rauschen dort der Quelle,
Der Stimme Klang, der mich entzückt.

Mein Herz von Seligkeit durchdrungen,
Es jubelt auf, im Hochgenuß,
Von weichen Armen sanft umschlungen,
Ich geb und nehme Kuß auf Kuß.

Der Freiheit längst vergess'ne Lieder,
Erfreuen dann mein lauschend' Ohr,
Doch hör' begeistert ich sie wieder,
So tritt die Wirklichkeit hervor.

Und alles Glück, das ich empfunden,
Es fliehet ihrem gift'gen Hauch,
Mit ihm zugleich doch ist entschwunden,
Die Lust zum Sein der Seele auch.

Nur Du, Erinnerung, wirfst auf's Leben
Den letzten Strahl des Sonnenlichts;
Mit Dir muß uns're Seel' entschweben,
Versinken in dem ew'gen Nichts.

Eduard Sturm.

Die Postkämpfen.

Mährchen aus Kärnten.
Von Franz Franzisci.

Auf einem einsamen Bauernhofe hauste ein Höfler mit seiner Tochter Jeanette; er war zu arm, um sich einen Knecht zu halten und hatte darum vollauf zu thun. Einmal als er mit der Arbeit recht in's Gedränge kam, rief er voll Unwillen: „Da möcht' Einem schon der Teufel zu Hilf' kommen!“ und kaum hatte er das Wort ausgelassen, stand schon ein kleines Männchen vor ihm und bot ihm seine Hilfe an. Der Höfler war etwas verstimmt und dachte sich: Du holst mich. Aber das Männchen sagte, als ob es seine Gedanken erraten hätte: Nicht doch, gib mir nur Arbeit genug. An der mangelt es bei mir nicht, dachte der Höfler und nahm das Männchen in Dienst.

Er hätte sich keinen fleißigeren Knecht wünschen können. Die Arbeit ging ihm so flink von der Hand, daß der gute Höfler fast gar nichts zu thun hatte; aber als im Herbst Alles eingeheimst war, ging die Arbeit zu Ende. Entweder trifft's mich oder die Tochter, dachte der Höfler und es ging ihm heiß auf bei diesen Gedanken. Ganz niedergeschlagen ging er in der „Kematn“ (Stube) auf und nieder: was soll ich ihm für eine Arbeit geben, der Winter ist vor der Thür. Bei der Nacht, wie er so da lag, ging ihm ein Licht auf; ich hab's, rief er, und sprang mit den Füßen aus seinem Mooslager. Noch ehe der Morgen grante, begab er sich in den Hof, nahm zwei Säcke Weizen und leerte sie am Boden aus. Als nun der Knecht kam und um Arbeit fragte, befahl er ihm, eine Hengabel zu nehmen und den Weizen auf den Boden hinauf zu werfen.

Der Knecht hatte den ganzen lieben Tag vollauf zu thun; er warf und warf, daß ihm der Schweiß von der Stirne rann, aber als der Abend kam, war er noch am Anfang der Arbeit; voll Zorn warf er die Hengabel in eine Ecke. Der Bauer hat mich überlistet, aber ich werde ihm schon einen anderen Streich machen, rief er voll Gift und Galle, ließ Alles liegen und stehen und machte sich auf und davon.

Im Dorf war ein Schneiderlein, das hieß das vortreffliche Schneiderlein. Zu dem ist er hin und sagte: er soll ihm die Jeanette verhelfen und wenn er das nicht zu wege bringt, so wird es ihm schlecht gehen; falls es ihm aber gelingt, soll er reichlich belohnt werden.

Der Schneider geht, wirbt um Jeanette. Ja, sagte der Bauer, wenn er das Brautkleid in einem Tag fertig macht, so willigt er ein. Da rieb sich das Schneiderlein vergnügt die Hände und sah den Handel schon für gewonnen an und das nicht ohne guten Grund: er war ja im Besitz eines geheimnisvollen Kästchens, in das man die zugeschnittenen Zeugstücke bloß hineinlegen dürfe und nach ein paar Minuten war das Kleid fertig.

Ueber Hals und Kopf eilte der gute Schneider am nächsten Morgen zum Höfler und wie er da seine Siebensachen ausframte, fehlte ihm das Kästchen. Ach Gott! mein Nähzeug hab' ich in der Eile zu Hause gelassen oder gar verloren. Er wollte gleich auf und fort; aber Jeanette sagte, er habe ja keine Zeit zu verlieren; während er zuschneidet, sei sie mit dem Nähzeug wieder da. Ist wahr, meinte der Schneider, gab ihr einen Schlüssel zu seiner Stube: an der Bank wird ein Kästchen liegen; das soll sie bringen, aber sie dürfe ja nicht hineinschauen, sonst könnte sie unglücklich werden.

Mit diesem Auftrage huschte Jeanette flugs zur Thüre hinaus, ging in's Dorf und fand an der Bank in der Schneiderstube richtig das Kästchen; sie nimmt es unter den Arm und eilt fort; aber wie sie so über die Wiese hinschreitet, da fängt sich das Kästchen zu bewegen an immer mehr und mehr, daß sie es kaum mehr erhalten kann. Was hüpfst und springt da drinnen, dachte sie, zieht den Schlüssel ab und guckt durch das Schlüsselloch hinein; da sieht sie etwas Rothes, ihre Neugierde war groß; als sie schon die Lust angewandte, das Kästchen zu öffnen, da drehte sie sich herum und sagte: Nein, nie, aufmachen darf ich nicht, sonst werde ich unglücklich, und ging weiter.

Doch im Kästchen wurde es immer unruhiger und ihre Neugierde wurde immer größer. Ei was, dachte sie, kann das für ein Unglück sein, wenn ich da hineinblicke. Sie drehte den Schlüssel und hob vorsichtig den Deckel auf. — Husch, husch, sprangen fünf blutrothe Männchen heraus, daß sie vor Schrecken bald auf den Boden gesessen wäre: sie hatten rothe Häppchen auf, hüpfen auf der Wiese herum und riefen:

Arbeit, Arbeit, schöne Meisterin!

Jeanette war in keiner geringen Verlegenheit; doch besann sie sich bald: „nun also,“ sprach sie, „wenn ihr arbeiten wollt, so raufts mir das Gras da auf einen Haufen zusammen.“

Das war bald geschehen, einer war schneller als der andere und als sie fertig waren, da hüpfen sie wieder um sie herum und riefen:

Arbeit, Arbeit, schöne Meisterin!

„Nun, was soll ich euch geben?“ Arbeit, schöne Meisterin. Arbeit, schrieen die Männchen. „Nun, so gehts und legt mir alle Steine auf der Wiese auf einen Haufen zusammen.“ Da sprangen die Männchen, eines schneller als das andere, und trugen die Steine auf einen Haufen zusammen und als sie fertig waren, hüpfen sie wieder um sie herum und riefen um Arbeit.

Nun war Jeanette schon in Aengsten, daß sie heute gar nicht mehr nach Hause kommen werde, wenn es noch eine Weile so fort geht und sie überlegte hin und her, wie sie die Männchen einfangen könnte; diese schrieen ohne Aufhören:

Arbeit, Arbeit, schöne Meisterin!

„Nun ja, was soll ich euch geben?“ Arbeit, schöne Meisterin Arbeit! „Nun, so springt auf den Zaun hinauf“, und als sie oben waren, öffnete sie das Kästchen und sprach: „Jetzt springet Alle in's Kästchen herab.“ In einem Satz waren sie im Kästchen, sie klappte den Deckel schnell zu und lief damit, so schnell sie konnte, nach Hause.

„Wo geht sie denn so lang um,“ herrschte sie der Schneider an, riß ihr das Kästchen aus den Händen, öffnete es und die fünf Männchen sprangen heraus und streckten ihm ihre Händchen entgegen. „Wai! was ist euch begegnet, eure Händchen sind ja ganz beschmutzt.“ Jeanette entschuldigte sich, daß ihr das Kästchen auf die Erde fiel, weiter wisse sie nichts. Und als die Männchen das Brautkleid in die Arbeit nahmen, da waren ihre Fingerringe ganz steif — sie nähten und nähten viel; aber das Kleid ist nicht fertig geworden.

Voll Verdruß und Aerger packte das vortreffliche Schneiderlein seinen Kram zusammen und ist auf und davon; es ging so weit es nur gehen konnte. Müde und matt kam der Arme in ein Wirtshaus und um die Galle hinabzuschwemmen, sprach er dem Weine so tapfer zu, daß er bald den Verstand verlor.

Das Männchen aber hatte das Schneiderlein bald eingeholt und war mit ihm spurlos verschwunden.

† Michael Etienne.

F. Der Chefredakteur und Herausgeber der „Neuen Freien Presse“, Michael Etienne, ist am 29. April Vormittags um halb 11 Uhr nach längerem schweren Leiden verschieden. Sein Tod bedeutet für das genannte Blatt, wie für die gesammte österreichische Journalistik einen unerfeglichen Verlust; er war der Führer und Meister der Redaktion der im März 1864 von ihm im Vereine mit Dr. Max Friedländer und Adolf Werthner gegründeten „Neuen Freien Presse“, und einer der hervorragendsten Publizisten der Gegenwart.

Michael Etienne ist zu Wien 1827 geboren. Sein Vater Claude Etienne, Professor der französischen Sprache an der k. k. Ingenieur-Akademie, und seine Mutter, eine geborene Hugelmann, ließen ihm die sorgfältigste Erziehung angedeihen. Er absolvirte das Gymnasium bei den Schotten und setzte seine Studien an der Universität fort. 1843 war er zum erstenmale literarisch thätig. Er übersezte Romane von Dumas, Sue und George Sand und veröffentlichte in belletristischen Journalen auch Gedichte von glücklicher Form und tiefer Empfindung. 1848 begann Etienne sich über die politischen Verhältnisse öffentlich auszusprechen. Er publizierte zwei Broschüren: „Oesterreich und Europa“ und „Von der Presse“, in welcher letzterer er stürmisch für die Freiheit der Presse eintrat. Später kam er mit dem Preßgerichte in Kollision; man verurtheilte ihn wegen einer Leitartikel-Serie im „Wanderer“ zu einer Gefängnißstrafe, die er im Juli 1849 antreten mußte. Nach Abbüßung derselben war er in ausländischen Blättern, namentlich Keil's „Leuchthurm“, thätig, mußte aber auch aus Deutschland flüchten und ging nach Paris, wo er bei der „Agence Havas“ freundlichste Aufnahme fand. Seine Stellung war indeß dort keine angenehme. Er schrieb gegen die Staatsstreich-Politik Napoleon's und ward 1853, ein Jahr nach erfolgtem Verweis des Polizeipräfekten Pietri, wegen angeblicher Theilnahme an geheimen Gesellschaften mit Moriz Hartmann zugleich nach Mazas geschleppt und verurtheilt. In der Folge (1855) kehrte er nach Wien zurück und übernahm, durch Vermittlung Bauernschmid's, die Redaktion der „Presse“, bei der er bis zur Begründung der „Neuen Freien Presse“ thätig war.

Der Tod hat dem kräftigen, thatenfrohen Manne, der erst am 2. Februar 1876 sein 25jähriges journalistisches Jubiläum feierte, die Feder rauch entrißen und wir stehen an seinem frischen Grabe, trauernd um einen der besten Freunde, einen der tüchtigsten Vertreter der durch ihn groß gewordenen österreichischen Presse, dessen Verlust das ganze liberale Oesterreich schwer empfindet.

† Gustav Figdor. Mit dem jüngst erfolgten Ableben des Herrn Gustav Figdor scheid eine hervorragende Finanzkapazität aus der Reihe der Wiener Matadore. Was diesem geistig so bedeutenden Manne seinen Werth verlieh und seinen Rang in der Finanzwelt sicherte, das war die eminente Begabung desselben für den hohen Posten, den er bekleidete; ferner das merkwürdliche Rechtlichkeitsgefühl, welches sich von keinem noch so lockenden Vortheil im eigenen Interesse von der Bahn des Rechtes ablenken ließ. Wie manhaft Figdor bei gegebenen Anlässen für das Gemeinwohl einzustehen mußte, das bewies seine Haltung gelegentlich der Zweitheilung der österreichischen Nationalbank, deren Generalpräsident er auch in ihrer dualistischen Neugestaltung blieb. Auch außerdem bekleidete Figdor hervorragende Posten in der hiesigen Finanzwelt, die seinen gediegenen Charakter, seine vielseitigen tiefen Kenntnisse und reichen Erfahrungen hochschätzte und das Urtheil dieses bedeutenden Finanzgenie stets bei größeren Bewegungen auf dem Geldmarkte einholte. Die bürgerlichen Tugenden Gustav Figdor's sicherten ihm in

gleicher Weise die Hochachtung aller Kreise, welche Gelegenheit fanden, das anspruchsvolle Weisen und humane Wirken des Vereinigten zu beobachten.

Theater und Kunst.

Burgtheater. Fr. Weßely wird ihr Engagement am Burgtheater am 9. Mai mit der Rolle der Jeanne d'Arc in „Die Jungfrau von Orleans“ antreten.

Sofoperntheater. Fr. Bertha Linda verabschiedete sich Dienstag den 29. April von dem Wiener Publikum als „Sylvia“ in dem gleichnamigen Ballette. Die Künstlerin hat sich in den vier Jahren, die sie dem Sofoperntheater angehörte, durch die Anmuth ihrer Leistungen viele Sympathien erworben, und jener Theil der Balletthabitués, denen ein grazioser Paß eine Herzenssache ist, wird Fr. Linda schwer scheiden sehen. Die scheidende Prima-Ballerina erhielt im Laufe des Abends zahlreiche Ovationen; einen Lorbeerkranz mit Widmungsschleife von der Direktion; einen künstlerisch ausgeführten silbernen Lorbeerkranz von den Kolleginnen und Kollegen. Diesen Silberkranz überreichte Fr. Schläger mit zierlicher und gewandter Rede. — Am 27. April kam nach längerer Pause wieder einmal die „Walküre“ zur Aufführung. Neu in der Besetzung waren Fr. Kupfer als Sieglinde und Fr. Dillner als Frida. Das Haus war trotz des schönen Frühlingsabends sehr gut besetzt und zeigte sich die vier vollen Stunden hindurch ganz besonders angeregt und beifallstüftig.

Stadttheater. An dieser Bühne fand Mittwoch für diese Saison die letzte Vorstellung statt. Die Mitglieder derselben traten am 1. Mai unter Führung Heinrich Laube's ihre Künstlerfahrt nach Pest an. Eröffnet wurde das Gesamtgaßspiel am 2. Mai mit Laube's „Prinz Friedrich“.

Der bereits rühmlichst bekannte patriotische Schriftsteller **Dr. Isidor Proschko** hat gelegentlich der silbernen Hochzeitsfeier Ihrer Majestät des Kaisers und der Kaiserin eine allerliebste, warm geschriebene Broschüre herausgegeben, die sich vor allen anderen Festschriften vorthellhaft auszeichnet. Das Büchlein erschien unter dem Titel: „Strahlenfeste aus der Geschichte des Hauses Habsburg“ und wir wollen es als hübsches Andenken an die „Kaisertage“ besonders empfohlen haben.

Zu dem bekannten Verlage von A. Hartleben, L. Wallfischgasse 1, ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: „Alt- und Neu-Wien oder Geschichte der Kaiserstadt und ihrer Umgebungen von Moriz Bermann“. Der durch sein erstes Buch über Wien („Geschichte der Stadt Wien und ihre Vorstädte“) berühmt gewordene Verfasser bietet uns in diesem seinem neuen Werke eine belehrende, zugleich aber auch Herz und Geist anregende Unterhaltungslektüre. Das vortreffliche mit 200 Illustrationen, Bildnissen, Initialen und Plänen gezierte Buch umfaßt die Geschichte der Kaiserstadt von ihrer Entstehung bis auf den heutigen Tag, ist würdig und lebensfrisch geschrieben, und wird sich bald viele Freunde erworben haben. Es erscheint in 20 Lieferungen à 30 Kr., in Anbetracht des gediegenen Inhaltes, wie der schönen typographischen Ausstattung kein hoher Preis!

Finanzielles.

Wiener Rückversicherungs-Gesellschaft. In der gestern unter Vorsitz des Verwaltungsraths-Präsidenten Karl R. v. Zimmermann-Göllheim abgehaltenen neunten ordentlichen Generalversammlung waren durch die anwesenden Aktionäre 389 Stimmen vertreten. Der pro 1878 erstattete Geschäftsbericht bezeichnet das Erträgniß als ein zufriedenstellendes. Der Reingewinn wird mit 90.906 fl. ausgewiesen. Der Verwaltungsrath beantragt, hievon 13.503 fl. für den Reservefond und ebenso viel für Lantienmen auszuscheiden, 60.000 fl. zur Einlösung des Koupens pro 1878 mit je 8 fl. = 10 Prozent des eingezahlten Kapitals, zu verwenden, 3530 fl. am Hausfonto abzuschreiben und den Rest pro 1879 in Vortrag zu stellen. Diese Anträge wurden nach Ertheilung des Absolutoriums ohne Debatte einhellig angenommen. Die ausscheidenden Verwaltungsräthe R. v. Zimmermann und S. Novach wurden so wie die Revisoren Leop. Lieben und Ad. Nassau wiedergewählt. Die Dividende gelangt vom 23. April an zur Auszahlung.

Südbahn. Die fünfundzwanzigste ordentliche Generalversammlung der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft findet am 28. d. M. statt. Zur Verhandlung kommen die gewöhnlichen Gegenstände.

Abonnementspreis: Ganzjährig fl. 8.—, halbjährig fl. 5.—, vierteljährig fl. 2.50. — Verantwortlicher Redacteur: Anton Tiedel. Druck von M. Schinckel, u. verant. Leitung C. Schwarzenberger in Wien, VII., Myrthengasse 7.

Anglo-Oesterreichische Bank. Die Direktion bringt zur Kenntniß, daß der Dividenden-Koupon pro 1878 (Nr. 23) der Aktien-Interimscheine der Anglo-Oesterreichischen Bank mit sechs Gulden österr. Währ. vom 21. d. M. an, an der Kasse der Anglo-Austrian-Bank in London zum Tageskurse und an der Kasse der Anglo-Oesterreichischen Bank in Wien eingelöst wird.

Kaiser Ferdinand Nordbahn. Zu Folge der Beschlüsse der sechs- und fünfzigsten Generalversammlung wird der am 1. Juli 1879 fällige Koupon einer ganzen Aktie mit fl. 126.25, einer halben Aktie mit fl. 63.12 1/2, einer fünftel Aktie mit fl. 25.25 vom obigen Tage angefangen bei der gesellschaftlichen Hauptkasse und beim Wiener Giro- und Kassenverein eingelöst. Die nach den Gesellschafts-Statuten in diesem Jahre ausscheidenden Direktions-Mitglieder, die Herren Josef Stummer Ritter von Traunsfels, Leopold Ritter von Wertheimstein und Dr. Ignaz Kuranda wurden wiedergewählt.

Versicherungs-Gesellschaft „Donau.“ In der diesjährigen unter dem Vorsitze des Herrn Geheimen Finanzrathes Leopold Ritter von Wertheimstein abgehaltenen elften ordentlichen Generalversammlung wurde die Dividende von fl. 30.— per Aktie von fl. 200.— bestimmt und die Zuteilung von fl. 58.619.64 zum Gewinnreservefond und die Uebertragung des Restgewinnes von fl. 42.427.84 auf neue Rechnung beschlossen. Der Gesamtgewinn beträgt fl. 286.219.27, ein Reinkat, welches die Versammlung veranlaßte, der Leitung der Gesellschaft ihren Dank und ihre Anerkennung auszusprechen. Der vom Generaldirektor Goldschmid vorgetragene Geschäftsbericht gibt ein Bild des ruhigen, erfolgreichen Fortschreitens der Gesellschaft. Die Prämieinnahme in der Feuerversicherung betrug fl. 1.578.447.14, in der Transportversicherung fl. 200.717.35, in der Hagelversicherung fl. 250.210.65. Die Schäden nach Abzug der Rückversicherung betragen in der Feuerversicherung fl. 403.925.76, in der Transportversicherung fl. 97.880.87 und in der Hagelversicherung fl. 14.750.26. Für noch nicht liquidirte Schäden werden vorgetragen im Feuerversicherungsgeschäfte fl. 14.626.—, worauf fl. 5697.— rückversichert ist und in der Transportversicherung fl. 60.841.—, worauf fl. 19.573.— Rückersatz zu erwarten ist. Die Gesamteinnahme beträgt fl. 2.647.517.01 und die Gesamtausgabe Gulden 2.465.968.66, so daß sich unter Zuziehung des Gewinnes aus der Lebensversicherung von fl. 102.930.23 und des Gewinnübertrages von fl. 1740.69 aus dem Jahre 1877 ein Gesamtgewinn von fl. 286.219.27 ergibt. Die Passiva der Bilanz bestehen in dem Grundkapital von fl. 1.000.000, den Prämienreserven von fl. 2.557.233.49, den Schadenreserven im Betrage von fl. 65.597.—, Haussteuer-Amortisations-Konto fl. 4730.—, Kreditoren in laufender Rechnung inkl. fl. 46.000 Kautionen fl. 252.313.76, Gewinnreservefond fl. 145.424.70, Gewinn fl. 286.219.27, zusammen fl. 4.311.518.22, wogegen die Aktiva Gulden 1.604.717.12 in Pfandbriefen der Oesterreichisch-ungarischen Bank, Grundentlastungs-Obligationen, Eisenbahnprioritäten-Obligationen fl. 248.012.93, in Guthaben bei den Bankiers der Gesellschaft, fl. 384.649.56 Ausstände bei General- und Hauptagenten, fl. 200.661.67 Ausstände bei Versicherungs-Gesellschaften u. a. inkl. fl. 46.000 Kautionen. Ferner Wechsel im Portefeuille fl. 17.705.53. Baare Kassa fl. 107.647.36, Hausrealitäten in Wien und Mailand fl. 939.200.—, Vorschüsse auf Lebensversicherungs-Polizzen fl. 265.458.54, Rückversicherungen auf die Prämienreserve fl. 506.502.17, Inventarium, Agentenmaterial, Karten, Pläne, Bibliothek fl. 36.963.34, zusammen fl. 4.311.518.22. Die Dividende wird vom 16. April ab an der Hauptkasse der Gesellschaft ausbezahlt. Die ausscheidenden Mitglieder des Verwaltungsrathes Leopold Ritter von Wertheimstein, Dr. Ludwig Lichtenstern und F. Knoslauch ertheilen wiedergewählt.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Die diesjährige General-Versammlung

der P. T. Aktionäre der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft wird **Montag den 19. Mai a. c.** um 10 Uhr Vormittags in Wien, im Saale des niederösterreichischen Gewerbevereines, I. Bezirk, Eichenbachgasse Nr. 11, abgehalten.

Die stimmsfähigen P. T. Aktionäre (§§ 18 und 19 der Statuten) belieben gegen Deponirung von fünf, nicht später als seit dem 19. November 1878 auf ihren Namen geschriebenen Aktien die Eintrittskarten zu dieser Versammlung — das Programm über die zu beratenden Gegenstände — den Geschäftsbericht und die Bilanz sammt den dazu gehörigen Rechnungsausweisen über das abgelaufene Geschäftsjahr, vom 11. Mai an im Dampfschiffahrts-Bureau, Weißgärber, hintere Zollamtsstraße Nr. 1, in Empfang zu nehmen.

Allenfallsige selbstständige Anträge der P. T. Aktionäre sind wenigstens 14 Tage vor der General-Versammlung bei der Administration anzumelden, um in das statutengemäß acht Tage vor der General-Versammlung auszugebende Programm Aufnahme finden zu können.

Plaquezettel zu Vollmachten sind in der Liquidatur der Gesellschaft zu haben. Wien, am 27. April 1879.

Die Administration.